

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmahr & Ferd. Bamberg.)

Für die einseitige Betitseite à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 140.

Samstag, 21. Juni 1873.

Morgen: Paulinus.
Montag: Geltrud.

6. Jahrgang.

Die Arbeiter und die Weltausstellung.

Der wiener Weltausstellung ward zur Aufgabe gestellt: „das Kulturleben der Gegenwart sowie das Gesamtgebiet der Volkswirtschaft darzustellen und deren weiteren Fortschritt zu fördern.“ Diesem Zweck zu genügen, hatte man folgende Anordnungen in Aussicht gestellt: einmal eine Anzahl additioneller Ausstellungen, welche gewisse theoretische und technologische Fragen veranschaulichen und Beiträge zu deren Lösung beibringen sollten, und zwar hatte man hiefür unter anderen folgende Motive zur Unterlage genommen: eine Darstellung des Welt Handels, eine Geschichte der Gewerbe und Erfindungen, eine Geschichte der Preise u. s. w. Sodann sollte jeder Landesausstellung ein kultur- und gewerbestatistischer Bericht beigegeben werden, der sich über die Bewegung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse seit der ersten londoner Ausstellung (1851) verbreiten sollte. Ferner sollten Prüfungen verschiedener dem gleichen Gebrauche dienender Geräte und Werkzeuge sowie Untersuchungen über den Werth noch wenig bekannter Verfahrungsweisen vorgenommen, Preise für die glückliche Lösung technologischer Probleme ausgeschrieben, Vorlesungen in den Ausstellungsräumen gehalten, Congresse von Geschäftsleuten, Künstlern und Gelehrten u. s. w. berufen werden, um Fragen zu behandeln, welche auf die Weltausstellung Bezug haben, und wozu dieselbe Anregung gebe.

Man wird bekennen, der Plan ist ein schön angelegter, für den jeder Kulturfreund sich zu erwärmen vermag. Wird ja dadurch das großartige

Unternehmen von dem Standpunkt einer gewöhnlichen Jagd nach Gewinn und Auszeichnung auf die Stufe einer allgemeinen Kulturangelegenheit der Gegenwart emporgehoben. Die Weltausstellung soll sich nicht bloß zu einer vortheilbringenden Speculation einiger bevorzugter gestalten, sondern zum Brennpunkte fruchtbringender Einflüsse und Rückwirkungen auf alle Schichten der Bevölkerung, insbesondere ein ergibiges Kulturfeld für den Arbeiter und Gewerbsmann werden.

Soll die wiener Weltausstellung eine den großen Opfern der Steuerträger entsprechende Wirkung üben, soll sie von nachhaltig förderndem Einfluß auf die vaterländische Industrie und die heimischen Gewerbe sein, soll der reiche Schatz des Anschauungsunterrichtes, den sie bietet, nicht verloren gehen, so muß die Regierung die Bemühungen der Arbeiter und Gewerbetreibenden, den Besuch der Ausstellung ihren Standesgenossen zu ermöglichen, aufs kräftigste unterstützen, sie muß dem Beispiele der vorgeschrittensten Industriestaaten folgen, welche keine Opfer scheuen, um dem Arbeiterstande den geistigen Nutzen der Ausstellung dadurch, daß sie ihnen den Besuch erleichtern, zu erschließen. In Berlin hat sich der Kronprinz des deutschen Reiches selbst an die Spitze des Comités gestellt, welches sich die Förderung des Besuches der Ausstellung durch Gewerbetreibende und Arbeiter zur Aufgabe gestellt hat. Ansehnliche Summen wurden diesem Zwecke gewidmet, und bereits konnte die erste Serie Gewerbetreibender und Arbeiter, mit allem nothwendigen versehen, nach Wien gesendet werden. Gleichzeitig wurden Preise ausgesetzt, welche jenen Arbeitern verliehen werden

sollen, welche die Gegenstände ihres Gewerbszweiges am gründlichsten studieren und beobachten und die besten Berichte darüber liefern.

Ähnliches sehen wir in England, Amerika, Holland, Belgien, in der Schweiz. Insbesondere die kleine Schweiz betrachtet es als ihre heilige Pflicht, die Arbeiter aller Gewerbszweige aufs kräftigste zu unterstützen und ihnen den Besuch des großen Industriewettkampfes zu ermöglichen. Auch aus der Schweiz ist bereits die erste Gruppe Arbeiter aus dem Canton Genf angelangt, und zahlreiche andere werden folgen. Was kleineren Staaten möglich, sollte das für das gewaltige Oesterreich in das Bereich der Unmöglichkeit gehören? Oder sollte der Grund, warum sich unsere Regierung dieser Frage gegenüber so zurückhaltend benimmt, wirklich in jener engherzigen Anschauung wurzeln, die in dem Verlangen der Arbeiter, zahlreich die wiener Weltausstellung zu besuchen, gleich der reactionären Regierung in Versailles nur communistiche Gelüste wittert und ihnen im vorhinein prinzipiell jede Unterstützung versagt. Aber man übersteht dabei ganz, daß man gerade durch Hebung der intellectuellen Kraft, durch Gewährung höherer Bildungsmittel sowie dadurch, daß man ihnen durch Vorführung vom gediegenen Mustern und Vorbildern ihres Berufes eine Verbesserung ihrer Lage ermöglicht, den Stand der Arbeiter geistig höher stellt, ihn mit seiner Stellung in der Gesellschaft ausöhnt und von gefährlichen Umsturzbildern fern hält.

Da bei uns keine Aussicht vorhanden, daß dieser engherzige Standpunkt in den herrschenden Kreisen in nächster Zukunft einer freisinnigen Anschau-

Fenilleton.

Der Giftstoff und der Arzneikörper der Luft.

(Schluß.)

Um nun zu begreifen, daß die Vibrionen den materiellen Bestand und die Functionen unseres Körpers schädigen, daß andererseits der Ozonsauerstoff einen Arzneikörper der Luft ausmacht; um zu begreifen, daß die Luft unserer Wohnungen nur durch die Vibrionen mit den Kräften eines Giftes einwirkt, daß die freie Luft nur durch den erregenden Sauerstoff die Wirkungen eines Medicamentes hat; um zu begreifen, daß die Vibrionen ebenso unvergleichbar schlecht, als der erregte Sauerstoff unvergleichbar gut in das Getriebe des Organismus eingreifen, bedarf es der Erwähnung folgender Erkenntnisse:

Der gewöhnliche Sauerstoff ist ganz und gar unfähig, in den Temperaturen, in welchen wir leben, die Vibrionen zu zerstören. Wir scheinen daher völlig wehrlos den Vibrionen mit ihrer Fäulnis erregenden Kraft verfallen zu sein, so lange wir in

unseren Wohnungen uns aufhalten. Wir würden wehrlos sein, wenn wir nicht erregten Sauerstoff aus unerregtem zu fabricieren vermöchten. Durch die chemischen Umsetzungen in unserem Leibe werden nicht nur Wärme und Bewegungen frei, sondern auch elektrische Ströme, und diese sind es, welche den eingeathmeten und in den Blutscheiden aufgeschauften unerregten Sauerstoff elektrifizieren. Der menschliche Körper hat die von Professor Alexander Schmidt in Dorpat zuerst bewiesene Fähigkeit, den gemeinen Sauerstoff in Ozonsauerstoff umzuwandeln, welcher aufgespeichert und den Organen je nach Bedarf zugeführt wird. Obgleich der gewöhnliche Sauerstoff auch bei unserer Eigenwärme (37° C.) die Vibrionen zu verbrennen imstande ist, so sind wir daher auch in unseren Wohnungen keineswegs schutzlos gegen das böse Prinzip der Luft. Allein die Fähigkeit unseres Körpers, Ozon zu fabricieren, nimmt ab, wie jede Leistung des Körpers, mit Zunahme des Alters, und diese Abnahme unserer Kraft, aus gewöhnlichem Sauerstoff den erregten aufzubauen, ist die wesentliche Ursache des schließlichen Verfalls aller Organe.

Eine zweite Thatsache ist diese: Der Brenn-

stoff einer Kerze, einer Flamme, eines Feuers wird bekanntlich in demselben Maße verbrannt, verzehrt, als Sauerstoff zugeführt wird, und wir wissen, daß, wenn statt atmosphärischer Luft, also statt $\frac{1}{2}$ Sauerstoff, nur Sauerstoff, also rein und nicht durch Stickstoff verdünnt, zugeführt wird, das Material der Kerze, der Flamme, des Feuers fünfmal so rasch verbrannt und verzehrt wird, allerdings unter fünfmal so starker Entwicklung von Wärme, Licht, Kohlensäure und Wasser. Wir haben nun bisher vom Verhältnisse des Sauerstoffs zum lebendigen Körper eine irrige Vorstellung gehabt; wir haben geglaubt, daß der Sauerstoff, den wir einathmen, sich zu unserem Körper ganz eben so verhielte, wie zu einer brennenden Kerze, daß er unsern Körper nur abbrenne, verzehre, unser Gewicht vermindere, mit anderen Worten, wir hätten die Illusion, daß wir den Aufbau unseres Körpers lediglich den Speisen und Getränken zu verdanken hätten. Nichts ist irriger, als diese Vorstellung, durch welche wir den Sauerstoff in seiner Bedeutung als Nährstoff über alle Maßen unterschätzt haben, und welche wie ein Alp auf allen Forschungen gelegen hat.

ung weiche, daß man bei uns das Beispiel anderer Kulturstaaten nachahmen werde, welche in richtiger Würdigung der Ausstellung als Bildungsmittel für die Arbeiter lehrten die Mittel an die Hand geben, die Ausstellung zu besuchen, so tritt umso mehr an die einzelnen Landesvertretungen und Corporationen, an die wohlhabenden Industriellen und Privaten, die sich für den allgemeinen Fortschritt interessieren, die Pflicht heran, die Weltausstellung auch für den Arbeiterstand und die Gewerbetreibenden fruchtbar zu machen. Bei uns in Krain haben der Landesauschuß und die Stadtgemeinde Laibach bescheidene Summen ausgeworfen, um einigen strebsamen Gewerbsleuten den Besuch der Wiener Weltausstellung zu ermöglichen; die Direction der krainischen Sparkasse, die nirgends fehlt, wo es nützliche Bestrebungen zu fördern gilt, ist diesem löblichen Beispiele gefolgt und hat den Betrag von 1200 fl. zu 20 Reisestipendien für vermögenslose Gewerbsleute bestimmt, um ihnen den Besuch der Weltausstellung zu erleichtern.

Aber das ist bei weitem nicht ausreichend, um einem ansehnlichen Theil der Arbeiterbevölkerung Krains die Bildungsschätze der großen Weltausstellung zugänglich zu machen. Alle größeren Etablissements, alle bestehenden Institute und Corporationen sollten mitwirken, damit das Land durch zahlreichen Besuch und eingehendes Studium für seine Industrie- und Gewerbszweige bleibenden Nutzen schöpfe, daß die einzelnen Berufsgruppen in die Lage gesetzt werden, in jedem Zweige die neuen oder verbesserten Verfahrensweisen, die neuen Erzeugnisse, die neuen bisher nicht verwendeten Stoffe zu beobachten, und zwar in beständigem Vergleiche der heimischen Entwicklungsstufe mit der betreffenden Gruppe der fremden, daß so alles bedeutende, was irgendwo vorhanden, zum dauernden Gemeingute werde.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Juni.

Inland. Die Nachrichten von energischen Maßregeln der Regierung gegen die in der Opposition verharrenden Lehrer und Lehrervereine häufen sich. Zwar entbehrt die angekündigte Auflösung des ständigen Ausschusses der österreichischen Lehrertage in Wien bis jetzt noch der officiellen Bestätigung, hingegen wird aus Marburg die Auflösung des dortigen Lehrervereines, welcher eine Zustimmungadresse an den seines Postens enthobenen Schulinspector Bobies gerichtet hatte, gemeldet. Ebenso wird versichert, daß noch andere Schulmänner das Schicksal Bobies' theilen werden wegen der von ihnen verschuldeten Forderung der Disciplin. Herr

Franz Maier, dem die Inspicierung des durch die Stremauer'sche Maßregelung erledigten Bezirkes in Wien übertragen wurde, hat, wie die „D. Ztg.“ berichtet, diese Zumuthung dankend abgelehnt. Es ist dies ein Beweis für den Ueberzeugungsmuth, der in der österreichischen Lehrermwelt lebendig ist. Es lassen sich in den elastischen Paragraphen unseres Vereinsgesetzes gewiß Anhaltspunkte genug finden, um die Auflösungsdecrete der Lehrervereine formell zu begründen; ebenso ist die Regierung im Rechte, wenn sie irgendwelche Unbotmäßigkeit ihrer Organe im Interesse einer geordneten Verwaltung beseitigt. Aber beides hat seine großen Gefahren. Einer Verwaltung, der es mit der freisinnigen Durchführung der Schulgesetze ernst ist, kann es nicht gleichgültig sein, wenn die Lehrervereine, von denen so viele Anregungen zur Verbesserung des Unterrichtswesens ausgegangen, beseitigt werden. Am allerwenigsten aber wird man dadurch den Lehrern die Ueberzeugung beibringen, daß Herr Stremauer mit seinen Anordnungen im Rechte, die Lehrerschaft aber mit den Gesetzesparagraphen in der Hand im Unrechte sich befinde.

Die Bobies-Affaire und ihre Entwicklung hat auch nicht verfehlt, die vollste Aufmerksamkeit der deutschen Presse zu erregen. Die national-liberalen Blätter betrachten das Auftreten Stremauers als eine willkommene Gelegenheit, den Liberalismus Preußens auf Kosten Oesterreichs zu glorificieren; aber auch Journale, welche diesem Staate alles beste wünschen und in der Befestigung des österreichischen Constitutionalismus einen Gewinn für Deutschland erblicken, urtheilen sehr scharf über den ganzen Vorgang. So schreibt die „Presse“, indem sie das Rundschreiben Stremauers vollinhaltlich zum Abdrucke bringt: „Nach diesem Erlasse kann über die Tendenzen, welche Herr v. Stremauer befolgt, nicht der mindeste Zweifel mehr vorhanden sein. Der Minister bekennet sich in entschiedener Weise als Anhänger der confessionellen Schule, er sieht „in den religiösen Uebungen unter der unmittelbaren Leitung der confessionellen Organe und unter der obersten Aufsicht des Staates“ einen integrierenden Theil des Unterrichts- und Erziehungswesens und erklärt die Ueberwachung der Schulaugend bei den Religionsübungen durch die Lehrer als Pflicht der letzteren. Diese Anschauungen des Ministers stehen im flagranten Widerspruche zu der Bestimmung der Verfassung, daß niemand zur Ausübung religiöser Handlungen gezwungen werden kann; doch was thut das? Herr Stremauer scheint der Beifall des Cardinals Rauscher schwerer zu wiegen, als die Wahrung der Verfassung.“ Etwas reservierter in der Form, aber dem Wesen nach desto entschiedener urtheilt die „Frankfurter Zeitung“,

indem sie ihr Urtheil über das Rundschreiben also zusammenfaßt: „Geben die österreichische Verfassung und das vielgepriesene Schulgesetz kein Mittel an die Hand, die Eltern dagegen zu schützen, daß ihre Kinder in den Staatschulen zu religiösen Uebungen und Ceremonien gezwungen werden, welche mit ihren, der Eltern, Ueberzeugungen in Widerspruch stehen, dann war aller Jubel über jene Gesetze eine Thorheit; dann herrscht in Oesterreich trotz der Aufhebung des Concordats doch noch immer der Concordatsgeist. Behält Stremauer gegen Bobies Recht, dann ist es um die Freiheit des Lehrerstandes in Oesterreich geschehen, dann sind die Lehrer nichts weiter als rechts- und willenlose Diener des Kultusministers und der Kirchenbehörde.“

Unter den Föderalisten in Böhmen scheint es mit der festen Einheit doch seine guten Wege zu haben. So schreibt man dem „Mähr.-Corr.“ aus Prag folgendes:

„Der czechische „Chabrus“ befindet sich gegenwärtig in den ärgsten Geldnöthen, und im feudalen Adel ist eine arge Disharmonie eingerissen, welche, falls es den Czechenführern einst gelingt, dieselbe zu beschwören, leicht die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen kann. Wegen Nichterhaltung des Kaufschillings sind gegen Mitglieder des Feudaladels bereits mehrere Klagen von prager Advocaten eingebracht und es ist gewiß mehr als bezeichnend, daß gerade die nationalen Renegaten unserer Adelsgelechter, welche ihre Stammsitze in Deutschland haben, von den Verlusten am empfindlichsten betroffen werden. Es ist dies eine ganz gerechte Strafe für den Verrath, den sie an dem eigenen Stamme üben, obgleich die meisten dieser Cavaliers bis zum heutigen Tage gezwungen sind, die Sprache dieses „verhassten“ Stammes zu sprechen — da sie des czechischen Idioms eben nur nothdürftig mächtig sind.“

Die von der officiösen „Pester Correspondenz“ mitgetheilte Botschaft der ungarischen Regnicolar-Deputation gesteht den Kroaten bloß die Einschränkung der Competenz des kroatischen Ministers und in dem finanziellen Theil der kroatischen Ausgleichsforderungen die verlangte Vertauschung des Pauschals mit dem Prozentualsystem zu. Alle übrigen Forderungen der Kroaten wurden — mit Recht — abgewiesen. Wenn selbst die kroatische Nationalpartei auf die für sie demüthigenden Ausgleichsvorschläge der ungarischen Regnicolardeputation eingehen sollte, so würde doch noch die Personfrage die Klippe bilden, an welcher, unserer Ansicht nach, der ganze Ausgleich scheitern muß. Die kroatischen Nationalen verlangen nämlich die

Fortsetzung in der Beilage.

Nichts ist verderblicher als die Anschauung, daß unser brennbares Körpermaterial durch den verbrennenden Sauerstoff einfach in Kohlensäure, Wasser, Harnstoff, Phosphorsäure, Schwefelsäure verbrannt wird.

Ein kranker Körper, welcher von der Gluth des Fiebers erfaßt ist, ist nicht bloß durch seine eigene Wärme und seine Kohlensäure vergiftet, welche sich anhäufen, weil er sie ungenügend abgibt, wir wissen auch, daß er aus Schwäche des Nervensystems zu stark, zu rasch zerfällt, daß Wärme, Kohlensäure, Wasser, Harnstoff nicht allein gesteigert abgegeben werden und daß sein Gewicht trotz der theilweisen Retention der Abfallstoffe rasch abnimmt. Zufuhr reinen Sauerstoffs, wissen wir jetzt, steigert nicht allein die Gluth des Fiebers niemals, sondern löst sie unter gewissen Bedingungen völlig aus, die Gewichtsabnahme hört auf, das Gewicht nimmt wieder zu. Hiermit ist der Beweis geliefert, daß der reine Sauerstoff dem Zerfallsproceß des Fiebers entgegenarbeitet und eine eminent ernährende Bedeutung hat.

Wir haben ferner ärztliche Thatsachen, aus denen wir schließen müssen, daß gerade die feinsten und höchsten Substanzen der Muskeln, der Nerven,

des Blattes, ehe sie unter Wärmeentwicklung in einfachere und dauerndere Verbindungen zerfallen, keineswegs allein aus den Nahrungsmitteln, sondern aus den Nahrungsmitteln erst durch den Eintritt von Sauerstoff aufgebaut werden.

Wir sind endlich im Besitze von Thatsachen, aus welchen wir schließen müssen, daß dieser Aufbau von Sauerstoff — im Nervensystem wenigstens — unmeßbar rasch vor sich geht, und daß im fieberlosen, scheinbar gesunden Zustande, z. B. im hohen Alter, trotz der besten Speisen und Getränke nur aus unzureichendem Sauerstoffvorrath selbst unsere schon fertigen Organe schleichend zerstört werden, fettig zerfallen und verschrumpfen.

Es ist daher höchst nothwendig, daß wir in unser Wissen den Satz aufnehmen, daß der Sauerstoff, den wir einathmen, uns wesentlich aufbauen hilft, daß er unseren Organen nach Mischung und Form erst die höchste Vollendung gibt, daß nur mit seiner Hilfe durch die Nahrungsmittel die höchsten Aufgaben der Ernährung zu lösen sind und daß später — völlig unabhängig von den Gewebe bildenden Vorgängen — aus den aufgebauten Stoffen des Muskels, der Nerven, des Blutes unter Entwicklung von Wärme und Bewegung der Abfall-

stoffe: Kohlensäure, Wasser, Harnstoff abgespalten werden.

Nur dadurch, daß der Sauerstoff eine ideale Ernährung der wichtigsten thierischen Gewebe rasch herbeiführen hilft, sind seine anregenden, stärkenden, entgiftenden, Krampf-Entzündungsfieber widrigen Wirkungen zu verstehen, sobald er reichlich und nicht im Uebermaß zugeführt wird, und so sind andererseits die schweren Folgen, zumal fürs Nervensystem zu begreifen, wenn das Blut als Sauerstoffbehälter an vorrätzigem Sauerstoff längere Zeit verarmt. Wer nun eine Wärmeentwicklung sich nicht denken kann durch einfache Zerspaltung einer höheren Substanz in niedere Körper, sei daran erinnert, daß der Zucker ohne Sauerstoffaufnahme unter Entwicklung freier Wärme in einfachere Verbindungen, in Alkohol und Kohlensäure zerfällt; wer eine Wärmeentwicklung sich nicht denken kann durch einen Sauerstoff, der aufbaut, sondern nur durch einen Sauerstoff, der verzehrt, zerstört, sei daran erinnert, daß durch die Aufnahme, Verdichtung, Erregung des unregierten Sauerstoffs von den Blutkörperchen Wärme frei wird, diese Blutkörperchen jedoch nicht zerstört, sondern lebenskräftiger werden.

Auslieferung sämtlichen Landesämter, welche ihnen, den ehemaligen Verbündeten der Czechen Skřivánek und Oliva, nicht gewährt werden kann.

Ausland. Das unliebsame Rencontre zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abgeordneten Lascher hat die deutschen Blätter nicht wenig aus der Fassung gebracht. Fast alle stimmen darin überein, daß es dem Reichskanzler durchaus nicht zustehe, sich in eine einfache Geschäftsordnungsfrage des Reichstages mit so herausfordernder Festigkeit einzumengen. Besonders harte Worte muß sich Fürst Bismarck von der „Voss. Zeit.“ und dem „Berliner Börsencourier“ gefallen lassen, welcher letzterer die peinliche Szene im Reichstage als eine solche bezeichnet, in welcher „nur der Affect sich geltend machte, wie man dies höchstens bei parlamentarischen Reunions gewohnt ist“. Die „Magdeburger Zeitung“ behandelt diese Affaire mit gelungener Ironie und schließt ihre diesbezügliche Betrachtung mit den Worten: „Es war Perch, unser Perch, der Kampfwund so aufschrie. Er hat der Sorgen viele, halten wir ihm deshalb ein hitziges, übelgelauntes Wort zugute! Wir theilen ihn auch in seinem Zorne!“

Die Veranlassung der ganzen Szene, der preussische Reichs-Pressegewaltwurf, wird trotz des Widerstrebens des Fürsten Bismarck im Reichstage zur Berathung gelangen. In welcher Form derselbe aus dem Bundesrathe hervorgehen wird, ist freilich nicht abzusehen. Daß der Reichskanzler den § 20, den verhaßtesten des gesammten Entwurfes, preisgibt, und daß im Bundesrathe besonders Valern energisch gegen das Nachwerk opponiert, ist bekannt.

Nach der „Prov.-Corr.“ gedenkt der deutsche Kaiser seine Reise nach Wien Ende August nachzuholen. Der „Spen. Itz.“ wird über den Eindruck, welchen die Reise der Kaiserin nach Wien am österreichischen Hofe gemacht hat, von Wien geschrieben: „Die ungemein verbindliche Art, in welcher Kaiser Wilhelm die Verschönerung seines Besuches zur Kenntnis des Kaisers Franz Josef brachte, hat hier die besten Eindrücke hervorgerufen. Namentlich erkennt man in der bevorstehenden Reise der Kaiserin nach Wien ein Zeichen der Freundlichkeit, auf welches man um so höhern Werth legt, als es gleichzeitig auf das überzeugendste darthut, daß das Befinden des Kaisers doch keineswegs danach geartet ist, ernstere Besorgnisse einzuschießen.“ Dazu bemerkt die genannte Zeitung ferner: „Außerdem aber läßt die Reise der Kaiserin durch die Betonung des persönlichen Momentes, das in ihr ruht, die politische Bedeutung, welche dem Besuche des deutschen Kaisers zuerkannt werden könnte, nur um so lebhafter in den Vordergrund treten.“

Um einer etwaigen Präventivhaft auszuweichen, hat Ranc am Dinstag Frankreich verlassen und sich nach London begeben. Mittlerweile hat der Richterstatler der Commission, Baragnon, der Kammer seinen Bericht vorgelegt, welcher beantragte, die gerichtliche Verfolgung Rancs zu gestatten. Die Kammer hat über diese Angelegenheit bereits am 19. d. verhandelt und mit ungeheurer Mehrheit (485 gegen 137) sich für die Verfolgung ausgesprochen. Das Militärgericht wird nun das Seinige thun und den Deputierten von Lyon in contumaciam verurtheilen. Den Mitgliedern der Coalition ist es ja bekanntlich weniger darum zu thun, Ranc persönlich zu treffen, als einen energischen politischen Gegner mundtot zu machen und indirect durch Veröffentlichung des Processes Thiers zu compromittieren. Die Organe des Ministeriums haben nämlich vorzeitig aus der Schule geschmakt, und bezeichnet zum Beispiel die „Assemblée Nationale“ „Thiers als schuldig, Ranc einen scandalösen Schutz gewährt zu haben“, der ein viel größerer Verbrecher als Courbet sei. Die Taktik der Monarchisten ist klar. Jetzt, nachdem sie Thiers gestürzt haben, wollen sie ihn in den Augen des Landes als Mitschuldigen der Commune hinstellen und ihn so discreditieren und seiner Popularität berauben.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur wiener Börsenkrisis. Den Kursverlust, welchen die bedeutendsten österr. Werthe durch die jüngste Katastrophe erlitten haben, berechnet Hr. v. Reinach, der Finanzier des „Journal des Debats“, auf: 276 Mill. Francs auf die Staats- und städtischen Fonds, 615 Mill. Francs auf die Actien der verschiedenen Banken, 132 Mill. Francs auf die Eisenbahnactien und 211 Mill. Frs. auf die hervorragendsten Industrieactien, zusammen auf 1234 Mill. Francs, beiläufig 500 Millionen Gulden.

— Schnupstaba-Verbrauch. Wie bereits nachgewiesen, hat der Zigarrenconsum Oesterreichs beträchtlich zugenommen; nicht dasselbe kann vom Schnupstaba gesagt werden. Wohl hat sich der Verbrauch desselben auch vermehrt, aber nicht in demselben Grade. In den fünf Jahren 1868 bis 1872 wanderten in die verschiedenen Reichs-Apparate folgende Quantitäten: Im Jahre 1868 32,288 wiener Zentner, 1869 33,001 Zentner, 1870 33,442 Zentner, 1871 35,292 Zentner, 1872 38,009 Zentner. Wo sonst überall, was den Verbrauch und die Geldeinnahme hiesfür betrifft, Oesterreich unter der Enns oben an steht (wie z. B. bei der Zigarrenconsumtion), steht in Betreff des Schnupstabs Böhmen an der Spitze. Nicht weniger als 14,444 Zentner consumierte Böhmen im Jahre 1872, Niederösterreich nur 5170 Zentner. Freilich sind wir nicht imstande, den Consum nach der Nationalität sicherzustellen; aber es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß die Czechen namentlich es sind, welche sich durch eine gute Prise manche Grille aus dem Kopfe zu jagen bemüht waren. Auch heftige politische Debatten dürften auf eine Vermehrung des Schnupstabs nicht ohne Einfluß gewesen sein.

— Ein hölzernes Christkind als Wunderdoctor. Aus Rom wird geschrieben: In der Kirche Santa Maria in Ara Coeli befindet sich ein Christkind aus Feigenholz, dem die Geistlichkeit wunderthätige Eigenschaften zuschreibt, unter anderem auch die, viele Krankheiten zu heilen, sobald es nur in das Zimmer getragen wird, wo Kranke liegen. Dieses hölzerne Christkind galt eine zeitlang für eine Art Wunderdoctor, eine Panacee gegen alle Uebel und wurde nicht nur vom Volke, sondern noch mehr von der Geistlichkeit in hohen Ehren gehalten. Seine Dienstleistungen waren für dieselbe eine vortreffliche Einnahmequelle, und das schien hier die Hauptsache. Damit das Geschäft glatt gehe, wurde ein Verzeichnis sämtlicher Krankheiten angelegt, über die das wunderthätige Bild Macht hat, und bei jeder einzelnen Krankheit der Betrag der Kurtkosten besonders festgesetzt. Bei der unter der römischen Geistlichkeit herrschenden Anschauung über den Werth des Geldes versteht es sich von selbst, daß sich der Wunderdoctor der Kirche Santa Maria in Ara Coeli nie in Bewegung setzte, wenn nicht Aussicht war, daß das Honorar oder Almosen, wie man es verblümt nennt, prompt bezahlt würde. Die Familie Torlonia, die soviel für die Kirche und deren Diener gethan hat, trieb ihre fromme Generosität so weit, den Ordensgeistlichen, welche das hölzerne Christkind bei den Kranken herumtragen, eine ihrer großen vergoldeten Equipagen zur Verfügung zu stellen. Nach dem 20. September schien die wunderthätige Kraft dieses Bildes erloschen zu sein (man hat wenigstens nie davon gehört, daß Pius IX. in den letzten Monaten danach verlangt habe), bis es plötzlich vor einigen Tagen wieder durch die Straßen von Rom gefahren wurde, um an irgend einem Krankenbette seine Wunderkraft aufs neue zu erproben. Ob es geholfen, ist nicht öffentlich bekannt geworden.

— Die Kaiserin Eugenie ist in Arc-en-berg angekommen. Die Bonapartisten werden demnächst eine Wallfahrt dorthin veranstalten. Sie haben vorderhand die Parole: Gebuld, ausgegeben, sind jedoch im stillen sehr thätig. Die Führer der Rechten haben folgendes Programm beschlossen: „Sich auf die allgemeinen Wahlen vorbereiten, zu diesem Zwecke vor allem das Zusammenhalten aller conservativen Kräfte zu pflegen und dieses Zusammenhalten durch Beseitigung aller Maßregeln, welche zu Ber-

wirfungen führen könnten, zu ermöglichen; der status quo wird daher bis zur Befreiung des Gebietes und bis zu den allgemeinen Wahlen aufrecht erhalten werden können.“ Die Bonapartisten sind damit einverstanden, denn „Ordre“ äußert bei Gelegenheit des Beulé'schen Rundschreibens: „Das jetzige Regime ist ein Versuch mit dem parlamentarischen Regime; es war daher Pflicht, aufrichtig damit zu verfahren, und die imperialistischen Deputierten haben darauf geachtet, dagegen nicht zu verstoßen, indem sie für das in Gefahr gerathene Cabinet stimmten. Die Hauptsache ist, daß diese Versuche aufrichtig gemacht werden. Man wird sich bald genöthigt sehen, in Folge dessen, daß keine Partei in der Kammer stark genug ist, sich einer constituierenden Phantastie hinzugeben, die Frage, welche die Nationalversammlung zu lösen nicht vermag, der Nation zu stellen.“ Da die Bonapartisten zur Rettung des Cabinets wesentlich beigetragen haben, so ist es auch ganz in der Ordnung, daß sie ihren „Preis“ stellen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Krainburg, 18. Juni. Durch so lange Zeit herrscht schon in Krain der mit vielen Gefahren verbundene Gebrauch, daß an größeren kirchlichen Festtagen schon um Mitternacht die Feier des Festes mit aufeinanderfolgenden Pöllerschüssen beginnt, ohne daß derselbe von den Behörden, trotz der vielen traurigen Erfahrungen und Unglücksfälle, abgestellt würde. Nicht nur mußten Besitzer wiederholt in Folge dieses Gebrauches ihr Hab und Gut in Asche gelegt sehen, sondern so manche kräftige Jünglinge büßten schon ob dieses unsinnigen Brauches das Leben ein oder wurden zu Krüppeln. Werfen wir einen Blick auf den neuesten Vorfall in unserer Nachbarstadt Laß, und meine heutigen Zeilen werden gerechtfertigt dastehen. Am 11. d. M. erfreute sich daselbst ein lebenslustiger Jüngling noch der besten Gesundheit, und am darauffolgenden Tage war er verunglückt, — er verlor beim Pöllerschießen die rechte Hand. Dieser Fall steht jedoch nicht vereinzelt da. Am linken Ufer des Kanterflusses nächst dem Dorfe Huje begann ebenfalls schon um Mitternacht die Feier des Frohnleichnamsfestes durch das lästliche Pöllerschnallen. Dieses Schießen ward so arg durch volle dritthalb Stunden fortgesetzt, daß die gegenüber am linken Ufer des Kanterflusses liegenden Häuser förmlich zitterten. Daß somit bei den Inwohnern derselben an nächtliche Ruhe nicht zu denken war, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, sondern begnüge mich, zu bemerken, daß selbst die Hausthiere in den Ställen in solche Unruhe geriethen, daß dieselben von den betreffenden Besitzern durch volle zwei Stunden überwacht werden mußten. Man denke sich nun einen Armen auf dem Krankenbette, welchem ein Stündchen ruhigen Schlafes soviel werth ist, was muß nicht ein solcher bei stundenlanger Erschütterung des Erdbodens durch Pöllerschüsse leiden? Ich schreibe demnach mit dem Wunsche, daß die hiezu berufenen öffentlichen Organe endlich dem unsinnigen Pöllerschießen wegen der vielen damit verbundenen traurigen Erfahrungen und Gesekwidrigkeiten ein Ende machen.

Constitutioneller Verein in Raibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 47. Versammlung, welche Montag, den 23. Juni 1873, abends 8 Uhr im Casinostubzimmer (3. Zimmer gassenwärts) stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

Die bevorstehenden Reichsrathswahlen in Krain.

— (Zur Wahlbewegung.) Dr. Costa tritt bei den nächsten Wahlen in den Reichsrath seinen bisherigen Wahlbezirk an niemand geringeren ab, als an den Grafen Hohenwart, für den die Altslovenen schon zu agitieren begonnen haben. — Die litauer Wählerversammlung hat den Beschluß gefaßt, im Falle

Dr. Bleiweis eine Candidatur nicht annehmen sollte, den Grafen Barbo zu candidieren, einen Mann, dessen ultramontane Gesinnung über jedem Zweifel erhaben ist und der seinerzeit durch seinen Eifer im Colportieren von Adressen an den Papst Aufsehen erregt hat.

— (Das Bestegelesche) im „Kaiser von Oesterreich“ ergab einen Reinertrag von 71 fl. 58 kr.

— (Das Handelsministerium) hat an die sämtlichen Verwaltungen der österreichischen Eisenbahnen ein Circular versendet, in welchem dieselben aufgefordert werden, den Weltausstellungs-Besuchern des Inlandes zur Fahrt nach Wien ähnliche Fahrpreis-Begünstigungen zu gewähren, wie solche seitens der ausländischen Eisenbahnverwaltungen bereits längst bewilligt worden sind. Veranlaßt wurde dies ministerielle Rundschreiben durch vielfach eingelaufene Beschwerden inländischer Weltausstellungs-Besucher, welche sich durch das Vorgehen der österreichischen Bahnverwaltungen den Ausländern gegenüber zurückgesetzt fühlen.

— (Der Arbeiterbildungsverein) hält morgen den 22. d. nachmittags um 2 Uhr im Fischerschen Gasthause eine öffentliche Versammlung mit nachstehender Tagesordnung: Vorträge 1. über den Zweck und Nutzen der Arbeiterbildungsvereine, 2. den Nutzen der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassen, 3. den Normalarbeitstag.

— (Ein treuer Sohn seines Heimatlandes.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Der durch seinen vielbewährten werththätigen Patriotismus rühmlichst bekannte Herr Josef Mediz aus Nesselthal in Gottschee, gegenwärtig Handelsmann zu Hernals bei Wien, hat neuerlich zur Unterstützung armer Studenten am Gymnasium zu Gottschee der Gymnasialdirection durch Vermittlung des k. k. Bezirkshauptmannes Herrn v. Klading eines vorzüglichen Stöckers der studierenden Jugend, einen Betrag von 50 Gulden übergeben lassen und weitere 59 fl. im Jahre 1875 behebbar zugewiesen. Dieser Akt der Wohlthätigkeit ist um so höher anzuschlagen, als dadurch brave talentierte Söhne unbemittelter Landleute in dem an Studenten ärmsten Landstriche eine ansehnliche Nachhilfe zum Antritt der Studien erhalten können, denen sonst dieser Weg versperrt geblieben wäre. Diesem Wohlthäter sowie allen Gönnern unserer neuen Studienanstalt diene zur Nachricht, daß sich unsere jungen Studenten sowohl wegen ihres guten Betragens als wegen ihres Eifers in den Studien allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

— (Durch Hagelschlag) wurde am 12ten d. M. ein Theil der Feldfrüchte und Weingärten in der Gemeinde Semč, Bezirk Tschernembl, bedeutend beschädigt. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl ordnete bereits die Erhebung des Schadens an.

— (Pfleger der Haus-Industrie.) Der Handelsminister hat den Director der rumburger Zeichen- und Webeschule, Josef Aichinger, mit der Aufgabe betraut, den Zustand der in den Gemeinden Strassische und Feichting in Krain heimischen Haus-Industrie der Erzeugung von Korbhaar-Siebbröden zu untersuchen, ferner in Hermagor und Kötschach in Kärnten Erhebungen darüber zu pflegen, ob und auf welche Weise neben der dort betriebenen Erzeugung von Holzdrähten auch das Verweben derselben zu Holzrouleaux nach dem Muster einiger Fabriken in Deutschland eingeführt werden könnte.

— (Der Rehn'sche Kindergarten auf der wiener Weltausstellung) findet in der „internationalen Ausstellungszeitung“ der „N. fr. Pr.“ eine sehr ehrenvolle Besprechung. Nachdem der Berichterstatter gegen das schablonenhafte der Flecht- und Plaquettierarbeiten in den Fröbel'schen Kindergärten sich vom pädagogischen Standpunkte ausgesprochen, fährt er fort: „Eine erfreuliche Ausnahme von diesem gutgemeinten, aber im allgemeinen doch bedenklichen Nivellierungssystem müssen wir an einer Ausstellung kindlicher Arbeiten, die aus einem Kindergarten in Krain (Rehn) eingesendet wurden, constatieren. Das Fräulein, das dieser Anstalt vorsteht, scheint uns den kindlichen Charakter gut aufgefaßt zu haben; da sehen wir keine Albums

von Quadratblättern in Flechtereien und Plaquettierarbeiten; jede von den Kindern geleistete Arbeit hat eine bestimmte Form angenommen. Recht so! Es langweilt jedes begabte Kind, zu schaffen ohne Zweck und Ziel, ohne zu wissen, was daraus werden soll. Hier umrahmt die Flechtarbeit einen Kalender, sie repräsentiert eine Tasse, ein Nadelpolster; zierliche Gläschen sind zu einer kleinen viereckigen Matte geformt, auf der vielleicht die geliebte Puppe ihre Freundinnen empfängt; dünne Holzplatten wurden in der mittleren Fläche und an den Ecken durchbohrt, mit Seide und Wolle gestickt, statt mit Nägeln und Leim mit zierlichen Bändchen aneinandergefügt, und der Kasten zur Aufbewahrung von Puppenkleidern und kleinem Spielwerk stand fertig vor den bewundernden Augen der winzigen Tischlergesellen. So hat die Vorsteherin den Zweck, jede Arbeit der kindlichen Witzbegierde anschaulich zu machen, verstanden. Fast die ganze Collection besteht aus Arbeiten in bestimmter Form und macht den Eindruck, als hätten die kleinen Schöpfer mit reger Freude daran arbeiten können.“ Wir beglückwünschen das Rehn'sche Institut zu dieser gewiß sehr ehrenvollen Anerkennung seines Wirkens.

— (Im Casinogarten) wird bei günstiger Witterung morgen Abend eine Concert-Soirée der Militärkapelle abgehalten. Hoffen wir, daß endlich die Witterung solche Unterhaltungen im Freien gestattet.

— (Neue Telegraphestation.) Zu Radmannsdorf (Radolice) in Oberkrain wurde eine postcombinirte k. k. Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienst am 20. d. M. eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben.

— (Schutz gegen Insectenschaden in Obst- und Fruchtanlagen.) Die in England seit einigen Jahren von Seiten der Gärtner des „Gard. Magazine“ gemachten Versuche, resp. Versuchsversuche schädlicher Insecten auf Obstbäumen etc. haben Erfolg gehabt. Seit längerer Zeit hatte die genauere Beobachtung nämlich nachgewiesen, daß der Frost den Insecten und deren Brut keinen oder doch nur sehr geringen Schaden zufügt, sondern daß Risse und Staub vielmehr diejenigen Feinde derselben sind, welche sie zu zerstören vorzugsweise die Kraft haben. In England wird deshalb zum Schutze gegen den Insectenschaden die Baumspritze und das Bestäuben durch die gewöhnliche Wurfschaufel abwechselnd angewendet. Die in die Spalten der Rinde bringende Feuchtigkeit können die Raupen durchaus nicht vertragen, und beginnen sie alsdann bald ihre Ruheplätze zu verlassen. Das Bestäuben findet am besten nach Thau oder Regen statt, weil dann der Staub am leichtesten überall anhaften bleibt. Werden die Bäume, nachdem der Staub seine Wirkung gethan hat, wieder abgespritzt, so fallen dabei eine Menge Raupen, deren Eier oder Larven zu Boden und genügt ein leichtes Umgraben der nächsten Umgebung, um dieselben zu ersticken. Während der Baumbürste muß das Stäuben ausgeübt werden.

— (Mineralöle.) Infolge der vom k. k. Ministerium des Innern einvernehmlich mit dem k. k. Handelsministerium ergangener Weisung wurden sämtliche politische Behörden zur Vornachachtung aufmerksam gemacht, daß der Detailhandel mit Mineralölen in allen Fällen an eine Concession gebunden und so nach in der allgemeinen Handelsberechtigung der Material-Spezerei- und Gemischtwarenhändler nicht mitbegriffen ist. Was die Besteuerung dieses Detailhandels anbelangt, so erging seitens des k. k. Finanzministeriums an die k. k. Landesfinanzdirectionen bereits die entsprechende Weisung.

Samstags-Plaudereien.

Inhalt: Frohnleichnam-Nachzügler. — Dr. Costa. — Soirée. — Die Gesellschaft. — „Jung und Alt.“ — Die krainische Revolverpresse.

So hätten wir denn nun auch die Nachzügler der Frohnleichnamprozessionen hinter uns; die Pfarren von St. Jakob und die PP. Franziskaner entsalteten verflochten Sonntag all ihren Pomp. Wie verschieden jedoch ist das bei beiden Umgängen an-

wesende Publicum. Während wir bei den PP. Franziskanern Gelegenheiten hatten, die schmutzen Jungfrauen und Frauen von Schiffla und Waisch-Gleiniz, Marientheben singend, desfilieren zu sehen, rekrutierte sich das mitthunende Publicum der Pfarre St. Jakob meist nur aus Bewohnern der Stadt; der katholische Verein, welcher unter Vorantragung der Vereinsfahne, voran Herrn Dr. Costa, gleich nach dem Balдахin einerschritt, hat ein reichliches Contingent, freilich nur generis feminini, gestellt. Wenn ich nun vom Sonntag gleich auf den Dienstag überspringe, so bin ich überzeugt, daß mir die verehrten Leserinnen und Leser diesen kühnen Sprung nicht übel vermerken werden. In doppelter Hinsicht kühn und gewagt ist es, wenn ich, erstens einen ganzen Tag außeracht lasse, weil ich davon eben nichts zu erzählen weiß, und zweitens, weil ich es mir erlaube, von einem kirchlichen Feste zu einer — Soirée überzugehen. Ich meine nämlich die freilich verspätete Garteneröffnung zur „Schwalbe“. Bei wolkenlosem Himmel wurden die Platane mit der Einladung zur Soirée mit „brillanter Beleuchtung, exquisiter Küche und vortrefflichem Getränk“, an allen Straßenenden affigiert, und schon nach drei Uhr erhoben sich von allen Seiten gewitterschwangere Wolken, als hätten es die höheren Mächte darauf abgesehen, alle Vergnügungen im Freien zu vereiteln. Doch, „wer wagt, der gewinnt“. Obgleich es zum Beginne der Soirée zu regnen begann, der Kapellmeister erhob trotzdem seinen Taktierstab, frisch ertönten die lustigen Weisen der Regimentsmusik, und bis tief in die Nacht hinein lauschte man den Klängen derselben bei oberleiblicher Gerstenfast und animierter Gesellschaft. Und wie lunterbunt war da die Gesellschaft zusammengewürfelt. Hier ein Tisch mit reizenden Damen an der Seite ihrer respectiven Ehemänner, dort, vielleicht die Erzählungen von interessanten Abenteuern und Jagdgeschichten, eine ganz hübsche Anzahl von Nimroden oder solchen, die es werden wollen; dort wieder einige Tische mit Offizieren aller hier garnisonierenden Truppen in lebhafter Conversation, auch die Jünger Mercur's stellten ihr Contingent, und ganz in der Nähe der Musik-Strade, da saßen sie beisammen, die Abtrünnigen von vis-à-vis, die „Jungen“; um was sich ihr Gespräch drehte, kann ich zwar nicht angeben, ich habe es mir auch nicht zur Aufgabe gemacht, ein „Kauscher“ zu sein, aber wenn ich mich nicht irre, und irren ist doch menschlich, habe ich es von ihren Gesichtern herabgelesen, daß sie einen geheimen Bund geschlossen haben gegen Dr. Costa, Monsignore Jeron und Comp. Fast möchte ich geneigt sein zu glauben, diese statlichen Gestalten, wie sie da saßen, sie wären berufen, unser Volk von den Fesseln des „Fesuitismus“ zu befreien. Doch scheint mir alles nur eitel Wahn zu sein. In zwei Parteien haben sich die Slovenen gespalten, zwei Programme wurden geboren, und doch sind sie „einig“. Aber worin sind sie einig? Tod dem Deutschthum, Tod der Verfassung! Und mit welchen Waffen kämpfen sie? Mit Waffen, die einer gebildeten Journalistik ferne stehen sollen, die ihrer unwürdig sind. Mit besonderer Vorliebe suchen sie Persölichkeiten oder ganze Corporationen, oder sie sich nun unter sich selbst oder mit den verfassungstreuen zanken, in den Roth zu zerren. Darin eben sind und bleiben sich unsere Gegner gleich. In Wien und Pest gibt es eine Journalistik, die es sich zur Aufgabe gemacht, an Persölichkeiten so lange herum zu nergeln, bis sich dieselben zu einem Lösegelde verpflichten. Diese Gattung von Journalistik nennt man „Revolverpresse“. Blättern Sie, geehrter Leser, einmal unsere „nationale Journalistik“ durch und sehen Sie, ob diese nicht einige Aehnlichkeit mit der genannten wien-pesther hat? Freilich hat es unsere nicht auf Selberpressung abgesehen, aber auf Denuncierung und dergleichen; verdient sie da nicht den Namen: krainische Revolverpresse? doch lassen wir den Dichtersfürsten Göthe sprechen:

Laß Reid und Mißgunst sich verzehren,
Das Gute werden sie nicht wehren,
Denn, Gott sei Dank! es ist ein alter Brauch:
So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.
Ferdinand Kaiser.

Verstorbene.

Den 20. Juni. Josef Pretner, Zimwundersohn, 18 J., Civilspital, Hydrocephalus. — Johann Tautar, Knecht, 26 J., Civilspital, Blattern. — Franz Zanka, Lederskind, 7 Monate und 12 Tage, St. Petersvorstadt Nr. 23, Gehirnhäutenwassersucht. — Rudolf Siegel, Magazinsaufseher's Kind, 3 Jahre und 5 Wochen, St. Petersvorstadt Nr. 100, Lungenentzündung infolge der Masern.

Witterung.

Laibach, 21. Juni.
Morgennebel, mittags Gewitterwolken aus Südwest, um 1 Uhr schwaches vorüberziehendes Gewitter, etwas Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 16.4°, nachmittags 2 Uhr + 22.4° C. (1872 + 20.6°, 1871 + 20.8°). Barometer im Fallen, 740.08 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.1°, um 0.5° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.20 Millimeter.

Eingefendet.

Zum Ausfluge nach Politsch!

Diejenigen Herren, welche es bisher versäumt haben, ihre Legitimationskarten zu lösen, erhalten dieselben morgen Sonntag den 22. vor Abfahrt des Zuges (6 Uhr morgens) am Südbahnhofe.

Table d'ôte um halb 2 Uhr bei „Sturm“ in Politsch per Convert 60 fr.



Seit wann müssen Passagiere, die von Laibach aus zum oder vom Südbahnhofe fahren, eine Mauthgebühr von 10 kr. zahlen? Um Antwort bitten mehrere, die öfter in die Gelegenheit kommen, hinauszufragen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalessière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalessière du Barry zu widerstehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausspeien, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachstehender als Beweis erpart die Revalessière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentin.

In Packungen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pf. fl. 36 fl. — Revalessière-Biscuits in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalessière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Löffel fl. 1.50, 24 Löffel fl. 2.50, 48 Löffel fl. 4.50, in Pulver für 120 Löffel fl. 10, für 240 Löffel fl. 20, für 576 Löffel fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallisgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specialhändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Dreschmaschinen.

Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welch allgemeinen Anklang eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen, das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße 13.

(145-4)

Soeben eingetroffen und empfehlen zur gefälligen Einsichtnahme (320-4)

eine neue Sendung Oelfarbendruck-Bilder

mit und ohne Goldrahmen von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar in Raten. Kataloge gratis.

J. v. Kleinmayr & F. Hamberg's Buchhandlung in Laibach.

Lose der XV. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie.

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck, Wechselstube, Graz.

(219-45) Sadstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Wiener Börse vom 20. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	68.20	68.30		91.50	92.00
do. do. 50. in Silber	73.20	73.30			
Lose von 1854	95.00	96.00	Prioritäts-Obl.		
Lose von 1860, ganze	102.00	102.50	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Lose von 1860, fünfj.	102.00	102.50	do. 200 fl. 50 kr.		
Prämienf. v. 1864	136.00	137.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
			do. 200 fl. 50 kr.		
Grundentl.-Obl.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Steiermark zu 5 pSt.	90.00	91.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Kärnten. Krain.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Ungarn zu 5	75.50	76.50	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Kroat. u. Slav. 5			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Siebenbürg. zu 5	73.50	74.25	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Aetion.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Nationalbank	992.00	994.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Union-Bank	135.00	139.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Gret. Bank	264.50	265.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
R. d. Escompte-Ges.	1010	1020	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Anglo-Osterr. Bank	194.00	195.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Öst. Bodencred.-B.	280.00	285.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Öst. Hypoth.-Bank			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Steier. Escompt.-B.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Franko-Austria	93.00	94.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Ferd.-Nordb.	2210	2215	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Südbahn-Gesellsch.	191.00	191.50	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Elisabeth-Bahn	222.00	223.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Ludw.-Bahn	222.00	223.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Staatbahn	332.00	333.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Franz-Josef-B.	217.00	218.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Kaiser-Josef-B.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Rail. Südb.-B.	162.00	161.00	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Pfandbriefe.			Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Nation. 5. B. verlos.	90.20	90.40	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Ang. Bod.-Cred.-B.	85.00		Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
Ang. Bod.-Cred.-B.	99.75	100.25	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50
do. in 88 J. rück.	87.00	87.25	Städt.-Gef. zu 500 fr.	110.00	110.50

Telegraphischer Coursbericht

am 21. Juni.

Papier-Rente 68. — Silber-Rente 73.25 — 1860er Staats-Anlehen 102.25 — Bankactien 988. — Credit 265. London 111.90. — Silber 111.50 — R. f. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.98.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfehlen sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Selden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Repp, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Selden- und Baumwoll-Sammts, Woll- und Seiden-Püsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moiré- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Selden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und façonnirt Selden-Tüll, 1/2 und 1/4, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-67)

Kleidermacher-Association in Laibach.

Wir beehren uns dem geehrten p. t. Publicum sowie den geehrten Herrn Kunden hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß unser bisheriger Geschäftsführer Herr Franz Sart aus unserem Geschäft getreten ist und daß wir Herrn Anton Mersol als Geschäftsführer und Vertreter unserer Firma gewählt haben. Wir erlauben uns dem geehrten p. t. Publicum diesen Wechsel mit der Versicherung bekannt zu geben, daß wir auch fernerhin alle geneigten Aufträge prompt, solid und zu den billigsten Preisen ausführen werden.

Hochachtungsvoll (328-3)

die Mitglieder der Kleidermacher-Association.

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der Weltausstellung bezieht das Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz Nr. 313. (183-12)

Gegründet 1767.



Glockengießerei

Feuerspritzenfabrik



Albert Samassa in Laibach

empfehlen sich zu geehrten Aufträgen auf:

Harmonische Glockengeläute

vom besten Metalle und feinsten Stimmung,

Wagen-, Trag- und Feuerwehr-Abpumpspritzen,

zur leichtern Anschaffung der Feuerwehren und Gemeinden auch auf beliebige

Ratenzahlung zu den billigsten Preisen. (129-6)

Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Die gefertigte Anstalt übernimmt

vom 1. Juli 1873 an

bis auf weiteres Gelder zur Verzinsung unter folgenden Bedingungen:

a) Im Giro-Conto gegen Einlags-
und Cheques-Büchel,

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. anwärts eingelegt und behoben werden kann,
und zwar: bis zum Betrage von 3000 fl.

mit 5 % ohne Kündigung,

mit 5 1/2 % gegen 15tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen;

mit 6 % gegen 90tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen.

b) Gegen Kassenscheine,

auf Namen oder Ueberbringer lautend,

mit 4 1/2 % ohne Kündigung,

mit 5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung.

Die Einlagen im Giro-Conto gegen Büchel und die im Umlauf befindlichen Kassenscheine genießen vom 1. Juli 1873 an die neue Verzinsung.

Filiale der Steiermärkischen Escomptebank
in Laibach. (335—1)

Verkaufs-Anzeige.

Aus dem Garten des Hotels zur „Stadt Wien“ in Laibach werden wegen gänzlicher Auflösung der bis nun bestandenen Gärtnerei sämtliche Topf- und Glashausgewächse billigst verkauft. Darunter sind viele große und prachtvolle Camellien und Azaleen neuerer Gattung, Rhododendren, Coniferen, Cactus, verschiedene neuholländer und andere Decorationspflanzen in sehr großen und starken Exemplaren und bei Abnahme einer größeren Partie zu ermäßigten Preisen zu haben.

Die p. t. Garten- und Pflanzenliebhaber wollen sich diesfalls nur an den Gärtner daselbst wenden. (332—1)

Complete Einrichtung

für ein

(337—1)

Spezerei-Geschäft

ganz oder theilweise

ist billig zu verkaufen:

Hauptplatz Nr. 235.



The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffchen-

Doppelsteppstich-Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach konstruirt, leicht zu erlernen und dem In-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.

Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für
Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Neumarkt J. Rathacker. (70—21)

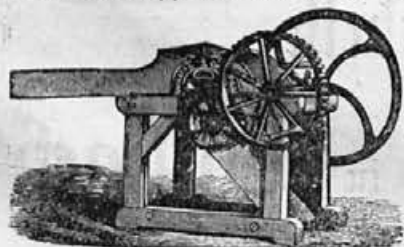
Gedenktafel

über die am 24. Juni 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Butella'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Pellic'sche Real., Straßische BG. Krainburg. — 2. Feilb., Mihov'sche Real., Pala, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Rogina'sche Real., Naraiz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Planinsek'sche Real., Sagoriza, BG. Sittich. — 2. Feilb., Trost'sche Real., Poddreg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Glazar'sche Real. Koče, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Gbštel'sche Real., ad Turnau, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Iganc'sche Real., Budajne, BG. Wippach. — 3. Feilb., Slanc'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Gerl'sche Real., Dariaje, BG. Feistritz.

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Fugmühlen, Futterheide-Maschinen u. c. liefern billig (338—1)

Um Rath & Co.

Prag
Heinrichsplatz.

Brünn
große Kröna.

Kataloge gratis und franco.

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.

Einladung.

Ausgezeichneter Kaffee, mit bestem Obers, feinste Chocolade, ausgefeuchtete Liqueure, überhaupt alle in das Fach der Kaffeewirtschaft einschlägige Getränke und Erfrischungen in vorzüglichster Qualität, so wie alle Arten Gefrorenes zu den billigsten Preisen bei promptester Bedienung im Casino-Kaffeehause in Laibach

nächst der Sternallee. (319—2)

Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein hochachtungsvoll
J. Oswald,
Cafetier.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Spezerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268—7)

Sparkasse-Kundmachung.

Wegen des für das I. Semester 1873 vorzunehmenden Rechnungsabschlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inclusive 15. Juli 1873

weder Zahlungen angenommen noch geleistet. — Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 27. Juni, 1., 3., 8., 10. und 15. Juli 1873

für das Publicum geschlossen.

Laibach, 11. Juni 1873.

(324—2)

Krainische Sparkasse.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.